

wie die großflächige, möglichst vollständige Aufdeckung einheimischer Siedlungen, wie sie seit einigen Jahren in Paderborn („Saatal“) und Soest („Ardey bzw. Ruenstert“) geschieht, werden zahlreiche der in der Arbeit formulierten Fragestellungen einer Lösung näher bringen. Für weitere Forschungen zur einheimischen Besiedlung der nordwestlichen Mittelgebirge in den Jahrzehnten um die Zeitenwende liegt mit der Dissertation G. Eggensteins eine solide Grundlage vor.

D-98631 Römhild
Waldhaussiedlung 8
E-Mail: mseidel.tlad@thueringen.de

Mathias Seidel
Steinsburgmuseum

STEFAN GROH/HELGA SEDLMAYER, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997. Mit Beiträgen von Otto Chichocki, Christa Frank, Karl Groszschmidt, Hannes Herdits, Günther Karl Kunst, Michaela Popovtschak, Spyridon Verginis (†), Celine Wawruschka und Reinhold Wedenig. Der Römische Limes in Österreich 42. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2002. 129, – €. ISBN 3-7001-3078-3. 752 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 69 Tafeln und 7 Faltbeilagen.

Nach dem vorbildlichen Überblick zur über hundertjährigen Forschungsgeschichte im Auxiliarkastell Mautern am Ausgang der Wachau von V. GASSNER/ST. GROH/S. JILEK/A. KALTENBERGER/W. PIETSCH/R. SAUER/H. STIGLITZ/H. ZABEHLICKY, Das Kastell Mautern – Favianis. RLiÖ 39 (Wien 2000), in dem zum ersten Mal eine Periodisierung der unterschiedlichen Lager, die sich unter dem Auxiliarkastell von Mautern verbergen, erarbeitet werden konnte, liegt mit der neuen Monographie die Dokumentation der dort noch nicht erfaßten Grabungen aus den Jahren 1996/97 vor, die im Wesentlichen aus den Federn von Stefan Groh (Befunde, Münzen und Terra Sigillata) und Helga Sedlmayer (kaiserzeitliches Metall, Glas, Keramik außer der Terra Sigillata und Auswertung des Fundmaterials) stammt. Ergänzt wird der archäologische Teil durch umfangreiche naturwissenschaftliche Beiträge.

Die 1996/97 durchgeführten Notgrabungen erfaßten zwei kleine Flächen, die 15 m² bzw. 50 m² groß waren. Als für die Kastellgeschichte aufschlußreich erwiesen sich zudem Beobachtungen, die bei der Anlage von Wasserleitungskünnetten gemacht werden konnten. Irreparable Schäden in der Hauptwasserleitung zwangen die Stadtgemeinde Mautern, die gesamte Leitung zu erneuern; dadurch wurde das Lager zwar nicht archäologisch ideal, aber über weite Strecken geschnitten.

Mit der Grabung ‚Frauenhofgasse 21‘ konnte zum ersten Mal überhaupt ein Baubefund der Periode 1 des Auxiliarlagers mit dem Nachweis zweier Spitzgräben (flavisch-trajanisches Holz-Erde-Kastell I), denen nunmehr ein weiterer aus einer Altgrabung zuzuordnen ist, erfaßt werden. Damit erschließt sich mit Blick auf vergleichbare Anlagen auf der Südseite eine Holz-Erde – Mauer mit vorgelagertem mehrfachem, etwa 32 m breitem Grabensystem. Groh nimmt die Donauniederterrassenkante als Nordkante des Lagers der Periode 1 mit noch unbekannter

Besatzung an und schätzt die Ost-West-Ausdehnung auf Grund der wenigen gemachten Beobachtungen auf ca. 160 m; daraus folgt eine größtmögliche Ausdehnung von 1,76 ha. Das Ende des Holz-Erde-Lagers zeigt die planmäßige Verfüllung der Spitzgräben an. Das Lager der Periode 1 wurde anscheinend aufgegeben und dessen Areal aufplaniert, um ein neues nach Süden erweitertes zu errichten. Dieses ebenfalls in Holz-Erde-Technik errichtete Lager der Periode 2 (trajanisch-hadrianisches Holz-Erde-Kastell II) nahm jetzt die Grundfläche ein, die auch die nachfolgenden Militäranlagen umfassen sollten (ca. 3,1 ha). Das Holz-Erde-Kastell II wird in Periode 3 durch das Steinkastell I ersetzt, dessen Porta praetoria entgegen bisher gültiger Meinung anscheinend nach Süden ausgerichtet war. Die Nordfront verlief, wie bereits GASSNER, GROH, JILEK u. A., a. a. O., 384 herausgearbeitet haben, entlang der Geländekante zur Donau hin und nicht wie von ERTEL in den Fundber. aus Österreich 35, 1996, 69 ff. postuliert weiter nördlich im Bereich der Schloßmauer. Am Übergang von Periode 3 zu 4, der etwa in die Zeit der Markomannenkriege einzuordnen ist, läßt sich derzeit kein Zerstörungshorizont gesichert nachweisen (vgl. auch GASSNER/GROH/JILEK u. A., a. a. O., 385 f.). Groh versucht über die wenigen dokumentierten Mauerreste eine Doppelbaracke in der Praetentura von Mautern zu rekonstruieren. Auch lassen sich Aussagen über die Konstruktionstechnik der Innenbebauung treffen: Groh führt im ausgehenden 2. und 3. Jahrhundert Lehmziegelmauerwerk oder Leichtwände aus Flechtwerk mit Rutenputz an. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts wurde das Lager der Periode 4 (Steinkastell II) anscheinend gewaltsam zerstört, wie Brandschichten belegen. Es wird ersetzt durch das spätantike Kastell I der Periode 5, wo sich vor allem im südwestlichen Areal der mittelkaiserzeitlichen Anlagen völlig neue Strukturen nachweisen lassen, obwohl man grundsätzlich auf die mittelkaiserzeitlichen Bauten Bezug nahm oder sie sogar nutzte. Die Mauer des spätantiken Kastells I wird darüber hinaus mit Fächertürmen versehen. In Periode 6 bzw. für das spätantike Kastell II fanden die letzten größeren antiken Baumaßnahmen in Mautern statt. Nach dem Anbau der Fächertürme wurde das Kastell nach Norden zur Donau hin durch einen weitgehend unverbauten Annex erweitert und das jetzt ca. 5,25 ha große Areal mit einem Spitzgraben zusätzlich befestigt. Das Fundmaterial aus dem spätantiken Kastell II deutet nach Groh neben einer militärischen auch auf eine zivile Nutzung der Anlage. Für diese Spätphase nimmt Groh an, daß Mautern gleichzeitig Stadt und Fliehburg für die im Umland ansässige Bevölkerung war. Für Periode 7 lassen sich nur noch Ausbesserungsarbeiten nachweisen. Das Ende dieser Periode markiert eine homogene schwarze Schicht im Inneren des kaiserzeitlichen Kastells, die spätestens im Frühmittelalter entstanden sein muß. Die Aufgabe des antiken Mautern setzt Groh aus historischen Gründen in die Zeit nach dem Ende des Rugierreiches, d.h. ins Jahr 487/488. Eine jüngere Bebauung, die bei Groh ebenso vorgelegt ist wie die römischen Befunde, läßt sich erst wieder drei Jahrhunderte später nachweisen (Perioden 8–10).

Vorbildlich werden die Ergebnisse der interdisziplinären Untersuchungen mit in die Befundvorlage eingearbeitet. Wünschenswert wäre eine etwas umfangreichere Zusammenfassung der komplexen Befund- und Periodenbeschreibungen gewesen, wie sie leider nur schematisch mit S. 19 Tab. 2 erfolgt, um dem sicherlich nicht immer ‚Mautern-kundigen‘ Benutzer einen stringenteren Zugang zu ermöglichen. Bei den umfassenden Befundbeschreibungen wäre jeweils häufiger ein Verweis auf die Beilagen von Vorteil gewesen, da die als Abbildungen beigegebenen Photos teilweise nicht sehr aussagekräftig sind (z. B. Spitzgraben S. 32 Abb. 12). Um die einzelnen Schichten der Befunde zu verstehen, ist zudem der Blick auf die ‚stratigraphischen Einheiten‘ nötig, die im Anhang auf den Seiten 582–608 in tabellarischer Form aufgelistet sind. Die genaue Beschäftigung mit dem Befund erfordert deshalb ein lästiges Querspringen zwischen Text mit Abbildungen, Beilagen und ‚stratigraphischen Einheiten‘.

Der Fundkatalog besteht aus einem Abschnitt zu den Münzen (St. Groh) und weiteren zur Gefäßkeramik (St. Groh, H. Sedlmayer, R. Wedening), Baukeramik (H. Sedlmayer), zu Glas (H. Sedlmayer), den restlichen Kleinfunden (H. Sedlmayer), Architekturelementen (St. Groh), Graffiti (R. Wedening) und den spätantiken Kleinfunden (St. Groh, H. Sedlmayer, R. Wedening). Die Auswertung zu den Kleinfunden stammt aus der Feder von H. Sedlmayer.

Eine ausführliche Münzreihe findet sich für die 37 Nominale aus den von Groh vorgelegten Grabungen. Graphisch auswertend werden die insgesamt 683 Münzen aus Mautern mit den Münzreihen der Auxiliarlager von Linz, Zwentendorf, Traismauer und Carnuntum verglichen. Über die Münzreihen kommt Groh für Mautern zu einer Anfangsdatierung in flavischer Zeit. Die Schlußmünzen stammen aus der Regierungszeit von Honorius und Arcadius.

Die Sigillaten sind von Groh stringent vorgelegt. Neben südgallischen Sigillaten treten aufgrund der Nähe zu Pannonien noch italische Gefäße auf. Für Steinkastell I sind wenige südgallische, vor allem spätsüdgallische Produkte, in großer Anzahl mittelgallische Ware und spärlich erste Rheinzaberner Sigillata nachgewiesen. In Steinkastell II kommen dann mit Ausnahme weniger Altstücke praktisch nur Sigillaten aus Rheinzabern vor. In der Spätantike wurde noch Sigillata aus Rheinzabern benutzt, aber es treten auch Chiara-Typen hinzu. Chronologische Probleme bereitet wie in vielen Publikationen die ständig diskutierte Chronologie der Rheinzaberner Relieföpfer, d. h. die Zeit der Markomannenkriege und damit die Zeit des Übergangs von Steinkastell I u Steinkastell II. Töpfer aus den Gruppen Bernhard/Bittner Ib und IIa (H. BERNHARD, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieföpfer. *Germania* 59, 1981, 79–93 und F.-K. BITTNER, Zur Chronologie der Rheinzaberner Relieföpfer. *Bayer. Vorgeschbl.* 51, 1986, 233–259) treten nach Groh im für ihn markomannenzeitlich durch Steinkastell II abgelösten Steinkastell I auf. Die Unterschiede zu den Ergebnissen von Th. Fischer, der nur die Frühgruppe Ia für Raetien als vormarkomannenzeitlich bezeichnet, entstehen durch den forschungsgeschichtlich bedingten späten chronologischen Ansatz der Zerstörungen in Regensburg-Kumpfmühl etwa 170/172, der inzwischen nicht mehr zu halten ist (vgl. zum bei Groh zitierten Forschungsstand: TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. *Bayer. Vorgeschbl.* 46, 1981, 63–104; TH. FISCHER, Archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege [166–180 n. Chr.] in Raetien und Obergermanien. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner [Hrsg.], *Markomannenkriege. Ursachen und Wirkungen.* 6. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“, Wien, 23.–26. November 1993 [Brno 1994] 341–354; Groh 166). Für Regensburg-Kumpfmühl gibt ein Münzschatz einen *Terminus post quem* von 166, spätestens Frühjahr 167 für die Zerstörungen (A. BOOS/L.-M. DALLMEIER/B. OVERBECK, *Der römische Schatz von Regensburg-Kumpfmühl* [Regensburg 2000] 65 und 69 ff.). Der ostraeitische Zerstörungshorizont, der regional mit ähnlicher Materialzusammensetzung für Eining, Regensburg (Kumpfmühl) und Straubing (Westkastell) nachgewiesen werden kann, gehört damit gleich in die Anfangszeit der Markomannenkriege und darf chronologisch nicht mit den häufig späteren Markomannenhorizonten des mittleren Donauraums in Verbindung gebracht werden. Dort können sehr wohl die von Groh zitierten Gruppen Ib und IIa auftreten (vgl. S. 165 f. mit weiterer Literatur zu Noricum; D. GABLER, Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien. *Bayer. Vorgeschbl.* 52, 1987, 75–104). Diese unterschiedlichen Datierungsansätze für markomannenzeitliche Zerstörungshorizonte aus den Jahren 164 bis 180 könnten deshalb darüber hinaus bei genauer Analyse dazu beitragen, die im Donauraum verbreiteten Produkte der Rheinzaberner Sigillata-Werkstätten der Gruppen Ib und IIa chronologisch genauer zu untergliedern.

In allen Kastellperioden treten Sigillata-Imitationen auf; sie begleiten genau wie die übrige Feinware (italische und pannonische Feinware, Terra Nigra, raetische Ware, rheinische Ware) chronologisch die aus Mautern bekannten Sigillaten. Ausführlich und unter Hinzuziehung von raetischen, norischen und pannonischen Parallelen wird die Gebrauchskeramik umfassend behandelt. Neben den mittelkaiserzeitlichen Gefäßen ist auch den spätantiken Waren ein umfangreiches Kapitel gewidmet. Die chronologischen Ergebnisse der Fundauswertung lassen sich gut auf einen Blick im zusammenfassend auswertenden Kapitel von H. Sedlmayer (S. 351–370) ablesen, in dem sie die Perioden der Militäranlage jeweils mit bestimmten Fundtypen in Verbindung bringt. Damit ist endlich am mittelnorischen Limesabschnitt ein wesentliches Inventar (aus den Grabungen 1996/97) aus einem Militärlager des 1. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. ausführlich und profund ausgewertet ediert [vgl. ZUVOR GASSNER/GROH/JILEK U. A., a. a. O., zum Mauterner Vicus V. GASSNER/A. KALTENBERGER, Keramik der mittleren Kaiserzeit aus den Grabungen unter der Hauptschule in Mautern, Vicus West. Carnuntum-Jahrb. 1993/94, 11–88 und zu den spätantiken Gräberfeldern M. POLLAK, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitt. der prähist. Komm. der Österr. Akad. der Wiss. 28 [Wien 1993]], das zum Nachschlagewerk für Keramik dieses Limesabschnittes werden kann. Ein Wehrmutstropfen bleibt der tabellarisch aufgebaute Katalog, aus dem sich nur über den Umweg der Konkordanz ‚Stratigraphische Einheiten‘ im Anhang die Fundstelle eines Stückes erschließen läßt. Ein Abgleich der Befunde mit den sie datierenden Funden erfordert ein Springen zwischen Fundauswertung, Befundauswertung und Konkordanz und ist so, sieht man von den im auswertenden Text zu den Befunden oder Kleinfunden explizit angesprochenen Gegenständen ab, sehr zeitaufwendig. Will man etwas über den Ton (Farbe und Magerung) eines Stückes erfahren, bleibt ebenfalls nur der Blick in den Anhang zu den keramischen Referenzgruppen bzw. auf eine aufwendige Farbtabelle mit den Referenzgruppen. Die Entscheidung, solche Referenzgruppen einzuführen, ist ganz im Stil der Vorlage der Keramik aus den Mauterner Gräberfeldern durch Marianne Pollak (s. o.) und besonders für die spätantike Ware nachvollziehbar, da Parallelen und Unterschiede im teilweise lokal erzeugten Material sichtbar werden. Trotzdem stellt sich die Frage nach dem Sinn des immer mehr in Mode kommenden Systems bei mittelkaiserzeitlicher Gebrauchskeramik, da beim Brand so viele Zufälligkeiten auftreten können, daß der inhaltlich relevante Zweck einer solch feinen und darüber hinaus arbeitsaufwendigen Differenzierung unklar bleibt!

Die frühmittelalterlichen Funde gehören in Periode 8 (ca. 750/800 bis 10. Jh.); die Vorlage der Keramik und die Auswertung des Fundmaterials stammt wiederum von H. Sedlmayer, während C. Wawruschka vornehmlich für den Text zu den Metallfunden verantwortlich zeichnet. Es folgt die kurze Beschreibung einer aufwendigen technologischen Untersuchung an einer „mährischen“ Schaftlochklappenaxt aus Periode 8 von H. Herdits. Erfreulich ist, dass H. Sedlmayer die meist eher stiefmütterlich behandelte mittelalterliche und neuzeitliche Keramik vorlegt.

Der Band wird ergänzt durch Texte zu den naturwissenschaftlichen Begleituntersuchungen: Sedimentproben (S. Verginis), Pflanzenreste (M. Popovtschak), Holzarten und Radiokarbondatierungen (O. Cichocki), malakologische Untersuchungen (Ch. Frank), Tierreste (G. K. Kunst), anthropologische Untersuchungen (K. Groszschmidt).

Insgesamt werden die Untersuchungen von 1996 bis 1997 ausführlich publiziert und in das bis dahin zum Kastell Mautern Bekannte eingebunden bzw. dieses ergänzt und neu bewertet. Auf die Ergebnisse aller Untersuchungen läßt sich rasch über die von H. Sedlmayer und St. Groh verfaßte Zusammenfassung, die auch die naturwissenschaftlichen Daten einbindet, zurückgreifen (S. 554–564). Den Autoren gebührt der Verdienst, die Ergebnisse der Grabungen

1996/1997 sehr rasch und umfassend editiert zu haben. Ein Wermutstropfen bleibt der hohe Preis des broschierten Bandes.

D-49069 Osnabrück
Schloßstraße 8
E-Mail: Moosbauer@t-online.de

Günther Moosbauer
Universität Osnabrück, Fachbereich 2
Alte Geschichte: Archäologie der Römischen Provinzen

IVAN MIKULČIĆ, Spätantike und frühbyzantinische Befestigungen in Nordmakedonien. Städte – Vici – Refugien – Kastelle. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 54. Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 2002. In Kommission bei Verlag C. H. Beck oHG, München 2002. 68, – €. ISBN 3-406-10753-2; ISSN 0580-1435. 508 Seiten mit 410 Abbildungen und 7 Beilagen.

Der mit mehr als 500 Druckseiten und sieben Beilagen gewichtige Band besteht aus zwei nach Umfang und Qualität sehr unterschiedlichen Hauptteilen. Im vorangestellten, auswertenden Textteil werden neue Forschungsergebnisse sowie auch einige Fragen angesprochen bzw. behandelt, die auf dem Material basieren, welches in dem anschließenden, reich illustrierten Katalog vorgelegt ist. Der Autor dieser umfangreichen Publikation befaßt sich seit mehreren Jahrzehnten mit Prospektionsarbeiten und siedlungshistorischen Forschungen im Gebiet der spätantiken Provinz *Macedonia salutaris* / *Macedonia II* und angrenzenden Regionen der Nachbarprovinzen *Macedonia I* im Süden, *Epirus nova* im Südwesten, *Praevalitana* im Nordwesten, *Dardania* im Norden und *Dacia mediterranea* im Nordosten – soweit dieses zum heutigen Staatsterritorium von Makedonien gehört (Karte Abb. 1, S. 20). Als der damalige Vorsitzende der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Joachim Werner, vor etwa 20 Jahren Kontakt zu dem Autor aufnahm, hatte dieser bereits 350 spätantike Siedlungsplätze in dieser Region registriert und prospektiert (Vorwort S. 9). Heute sind etwa 500 Fundplätze lokalisiert und größtenteils vermessen; Grabungen wurden nur sehr vereinzelt durchgeführt.

Von dem ca. 25 760 km² großen Prospektionsgebiet sind etwa zwei Drittel gebirgig. Speziell in spätantiker Zeit (3.–6. Jh.) wurden die verbleibenden etwa 7 700 km² mit einigermaßen siedlungsgünstigen Voraussetzungen intensiv genutzt. Eine wichtige wirtschaftliche Grundlage dafür bildeten die reichen, relativ leicht abbaubaren Erzlagerstätten (Eisen, Kupfer, Blei, Silber). Insgesamt ca. 170 Siedlungsplätze werden als Bergwerkskastelle und Bergarbeitersiedlungen angesprochen (S. 119). Einige davon erfüllten zusätzlich eine militärisch-strategische Funktion und dienten zusammen mit zahlreichen weiteren kleineren Kastellen und Wachposten zur Kontrolle von großen Straßen, Flußübergängen, Gebirgspässen sowie zur Sicherung der etwa 900 km langen Provinzgrenze. Besonders stark scheint der etwa 160 km lange Grenzabschnitt zu *Macedonia I* befestigt gewesen zu sein, dem insgesamt 285 Befestigungen zugeordnet werden (S. 30). In der Zusammenfassung S. 119 werden dagegen 160 kleinere Kastelle und Wachposten für die gesamte Grenzlinie angeführt.

In dem Kapitel zur Forschungsgeschichte (S. 13/14) wird deutlich, daß zwar mehrere Publikationen zu siedlungshistorischen Aspekten in verschiedenen Teilbereichen und speziell zu